

Ein ehrliches und genaues Interview mit Charlie Mingus, gedreht während der Zwangsäumung aus seinem new yorker Appartement, mit Zwischenschnitten verschiedener Mingus-Gruppenauftritte in Clubs.

David Meeker, in: Jazz in the Movies 1917 - 77, London 1978

Das einstündige Porträt des Jazzkomponisten und berühmten Baß-Virtuosen Charlie Mingus. Gefilmt in den Stunden, in denen Mingus 1966 eine Wohnung in der Bowery räumen mußte, weil er die Miete nicht mehr bezahlen konnte. In Erwartung der Polizei spielt Mingus mit seiner fünfjährigen Tochter, reflektiert vor der Kamera die Situation – auch die des Negers angesichts der 'white flag of America', der 'weißen Flagge Amerikas'. – Der Film kommt erst jetzt, nach dem Tode des Filmemachers liegengeblieben, zur Aufführung.

Kommentar aus dem Katalog der Mannheimer Filmwoche 1979

MARION BROWN – SEE THE MUSIC

| | |
|-------------|--|
| Land | BRD 1971 |
| Produktion | Theodor Kotulla |
| Buch, Regie | Theodor Kotulla |
| Kamera | Dieter Matzka |
| Ton | Hayo von Zündt |
| Schnitt | Hertha Hoegg |
| Musik | Marion Brown (reeds), Leo Smith (tp), Manfred Eicher (b), Fred Braceful (perc), Thomas Stöwsand (ce) |
| Format | 16 mm, Farbe |
| Länge | 56 Minuten |

Der Film SEE THE MUSIC ist ein Versuch über Marion Brown und seine Musik zu berichten – oder besser: Brown selber über sich und seine Musik berichten zu lassen. Wenn man verfolgt, wie die Musiker um Brown – es sind Leo Smith, Trompete, Manfred Eicher, Baß, Fred Braceful, Percussion, und Thomas Stöwsand, Cello, Fagott – im Spiel der atonalen, polyrhythmischen Strukturen, zerhackten Phrasen, Geräuschen und schwebenden Klänge aufeinander reagieren, so wird deutlich, was ihr Ziel ist: eine musikalische (und nicht nur musikalische) Kommunikation zu erreichen, die so intensiv wie möglich ist und von der man überdies erhofft, daß sie sich – so hoch der künstlerische Anspruch auch sein mag – schließlich bis hinein ins Publikum fortsetze.

Theodor Kotulla

Die folgenden Zitate von Marion Brown sind dem Film SEE THE MUSIC entnommen:

„Ich habe die Musiker nicht so sehr nach dem Musikstück, der Musik als solcher ausgewählt, sondern ich war überzeugt, daß sie, wenn ich sie einmal zusammengebracht und mit meiner Idee konfrontiert hatte, mit ihren Qualitäten zu einem Resultat gelangen würden, das ich an jenem Tag anstreben oder erreichen wollte. Ich wußte natürlich nicht, was dabei herauskommt, denn bevor ich sie heranzog, hatte ich nur das im Ohr, was mir an Klängen vorschwebte. Aber als wir beisammen waren und probten, da wußte ich, daß ich das gefunden hatte, was ich mir wünschte. Die Voraussetzung dafür war insofern gegeben, als jeder Musiker

durch seine bisherige Tätigkeit darauf präpariert war, aber er hatte keine festen Vorstellungen, bis wir zu dem Punkt kamen, an dem das diskutiert wurde. Die Musik war so angelegt, daß jeder Einzelne, wenn auch unbewußt, so doch auf Grund seiner musikalischen Position dafür prädestiniert, nicht unvorbereitet war. (...)

Ich bin an sehr vielen Dingen interessiert, die ich gerne tun möchte, aber mir fehlt einfach das Geld dazu. D.h. meine Fähigkeiten werden allein durch das Geld eingengt. Ich habe genug Ideen, um davon noch weitere 100 Jahr zu zehren, aber ich kann sie nicht realisieren, weil ich nicht über das nötige Geld verfüge. Ich könnte jeden Monat eine Platte aufnehmen und jede wäre völlig anders. Aber man kennt ja die Einstellung der Plattenfirmen, da gibt es keine, die jeden Monat eine Platte herausbringen würde. Man muß wissen, daß ich in einem völlig schwarzen Milieu aufwuchs und tätig war. Ich wollte immer ein Musiker sein. Daher hatte für mich ein Ellington selbstverständlich den gleichen künstlerischen Rang wie ein Shakespeare oder ein Picasso. Das wurde zu meinem Maßstab. Ich kenne Hamlet, habe das Stück oft gesehen und auch ähnliche Stoffe; aber es geht mir so wie etwa bei dem alten englischen Stück 'Beowulf': ich muß lächeln, weil ich weiß, daß ich dasselbe in den Gedichten von Sterling Brown finde, der bekanntlich im Dialekt der Schwarzen in den Südstaaten geschrieben hat. Aus dieser Sicht heraus wirst du, wenn du das Fingerspitzengefühl dafür hast, verstehen, wie du deinen 'Beowulf' und deinen Shakespeare hast, wir uns an unseren Ellington und die Lyrics halten, die etwa den Blues ausmachen. In mir wurde nie ein Interesse an der westlichen Kultur erweckt, das hängt mit meiner Erziehung zusammen. Ich hatte auch nie das Gefühl, daß ich mich besonders darauf konzentrieren müsse, ich verstand Shakespeare, Byron oder Michelangelo auch so. In meinem Pantheon aber sind Armstrong, Ellington, Parker, Lester Young, Art Tatum, Clifford Brown, John Coltrane und Eric Dolphy."

In: Jazzpodium, Stuttgart, Sondernummer 1/1972

THE LAST OF THE BLUE DEVILS

| | |
|--------------------|---|
| Land | USA 1974/79 |
| Produktion | The Last of the Blue Devils Film Co., John Kelly, Ed Beyer, Bruce Ricker |
| Regie | Bruce Ricker |
| Buch | John Arnoldy, Bruce Ricker |
| Kamera | Arnie Johnson, Eric Menn, Bob Gardener |
| Ton | Rocky Rude, Wally Gaspar |
| Schnitt | Thomasin Henkel |
| Produktionsleitung | Mitchell Donian |
| Musik | Count Basie (p), Big Joe Turner (voc), Jay McShann (p), Buster Smith (as, cl), Baby Lovett (p), Gene Ramey (b), Buck Clayton (tp), Jesse Price (dr) |

Darsteller

Count Basie, Big Joe Turner, Jay McShann, Buster Smith, Baby Lovett, Gene Ramey, Buck Clayton, Jesse Price u.a.

| | |
|--------|--------------|
| Format | 35 mm, Farbe |
| Länge | 91 Minuten |